

Verselbstständigung der Märkte . . .

Normal ist die aktuelle Situation wohl kaum. Die Lage in der Ukraine hat sich scheinbar verselbstständigt, genau wie in Griechenland wo der „Grexident“ (Unfall) droht. Die Bankenpleite in Österreich trifft das deutsche Bankensystem besonders hart, in China warnt die politische Führung vor einer ernsten Gefahr für das Wachstum und der Euro hat sich gegen Dollar ebenfalls verselbstständigt und ist auf 1,0500 gefallen. Letzteres hätte früher allein ausgereicht, um als Indiz von Vertrauenskrise und Kapitalflucht für Alarm- und/oder Krisenstimmung zu sorgen.

Die Finanzmärkte bleiben aber freundlich, getragen von einer Geldpolitik, die in Wahrheit niemand mehr so richtig versteht, weil sie mit einer Millennium-Aktion in Form von bis dato noch nie dagewesenen Strafzinsen ein Höchstmaß an Alarm signalisiert. Auch hier hat sich der Sachverhalt irgendwie verselbstständigt. Neue Fakten gibt es kaum. Die Situation gilt unter Experten als „über-analysiert“.

Der Aktienmarkt - das kann diagnostiziert werden - hat sich nahezu komplett von den Fundamentaldaten losgelöst. Die Firmengewinne wachsen schon seit einiger Zeit langsamer, weshalb die Markt-Bewertung mit herkömmlichen Maßstäben nicht zu greifen ist. Der Aktienmarkt wird von einer KGV-Expansion getrieben, zu gut Deutsch: Der Dax wird weiter aufgebläht. Volkswirte, Investment-Analysten und Investoren schütteln ungläubig und ratlos die Köpfe. Selbst gestandene Börsenprofis kommen aus dem Staunen nicht mehr heraus, denn die schmerzhaften Erfahrungen der Jahre 2000 und 2007 sind noch lebhaft in Erinnerung.

Die Märkte wetten auf eine Phase mit ewig billigem Geld und dieser Zustand ändert sich nur, wenn die Geldpolitik aktiv signalisiert, dass sie diesen Kurs revidiert (die Richtung ändert). Die Zentralbanken haben mit dem Öffnen der Geldschleusen angeblich auf die Angst vor einer schwachen Wirtschaft reagiert. Glaubt man der Börse, dann war das im Rückblick ein Irrtum. Bei gleicher Logik wurden die Geldzügel damit unnötig gelockert und müssten nun ungewöhnlich gestrafft werden. Die Märkte wetten augenscheinlich darauf, dass genau dies nicht eintritt. Das bedeutet: Die Kurse steigen, egal was die Geldpolitik macht. Bei gleicher Logik werden die Kurse dann analog zu 2000 und 2007 irgendwann heftig fallen, egal was die Geldpolitik macht. Dieser Zeitpunkt ist erreicht, wenn die Kurse den Zenit erreicht haben, was man leider nur im Rückspiegel erkennt, mit anderen Worten nachdem die Kurse bereits kräftig gefallen sind.

Heute beginnt die geldpolitische Sitzung der Fed, über deren Ausgang morgen Abend - in einer demokratischen Abstimmung im Gouverneurs-Rat - entschieden wird.

Der Kurs der Märkte ist davon abhängig, was die einfache Mehrheit (10 Menschen) im 18-köpfigen Rat der Gouverneure für richtig hält. Wie immer diese Entscheidung ausfällt, es wird für einen Teil der Märkte überraschend sein.